

Der ganz alltägliche Alltag : Meister der Magerwiesen

Autor(en): **Meyer, Walter F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meister der Magerwiesen

Walter F. Meyer

«Tut bitte nicht immer in die Fässli, Mannen!» So jeweils der freundliche Abwart Guschi, als Aschenbecher leer gefressene Hackfleischbüchsen austeilend. Mangels anderer Lokalitäten mussten die direkten Demokraten vor dem eidgenössisch redlich verdienten Schlummerbecher ihre Gemeindeversammlungen ja im Klassenzimmer der Oberschule durchleiden. Würden (vor Einführung der Damenwahl) jedoch nicht gerade an demokratischen Pflichtübungen kolossale Rauchopfer zelebriert? Motto. «Sei ein Mann und rauche Stumpfen!»

Die Kehrseite dieses patriotischen Tubakens: Diskret entsorgt wurde Aschgraus in den eingelassenen Tintenfässlein der klobigen Schulbänke (Schienbeinkiller Modell 1291). Und weil in der (so genannten) guten alten Zeit erst noch die beglückenden Orgien des «Schiggens» (Tabakkauens) stattfanden: Hatten die Schulgoßen am Morgen danach (beim Aufsatz «Reinlichkeit, des Bürgers erste Pflicht») an der Schreibfeder nicht eben manchen Saftigen, durchaus noch Auskaubaren?

Bekanntlich wickelte sich im Schulzimmer das ganze politische, gesellschaftliche und mikrokulturelle Leben der Schweizer Gemeinden ab: Am Montag nächtigten die fünf kommunalen Weisen. In den meisten Dörfern versah, wie auch Sie wissen, der Gescheiteste (also der mit dem dicksten Ranzen) das Amt des Gemeindepräsidenten. Damals zärtlich Gemeindevuni genannt.

Am folgenden Tag dann – eben an der Dienstags-Gmeini – drosch man(n) leeres Stroh, das am Mittwoch jedoch sinnvoll recycelt, das heisst für die einquartierten Aktivdienstler matratziert wurde. Weiter im Text, am Donnerstag entfuhr den dörflichen Vielharmonischen dort manch kraftvoller Ton (sogar aus geruchsarmen Blechguggen). Worauf am Freitag der amtlich hohe Herr Friedensrichter die Streitgüggel Hans und Heiri im Gartenhag-Krach salomonisch zu befriedigen hatte.

Und musste (durfte) Papi am ersehnten Samstagabend (Samariterkurs) dem schönen Sternenrösli nicht einen perfekten Oberschenkel-Druckverband anlegen? Merkwürdig glänzender Augen? Glanz hin oder her, dieser uneigennützi-ge Liebesdienst jedenfalls, bevor die Junioren am Tag des Herrn in jenem echten Mehrzweck-Lokal das landesübliche theoretische Christentum erlernten.

Szenenwechsel, heute besitzen auch Minigemeinden ihren tollen Mehrzweckbau: Klimatisierte Säle für Gegenmehr, digitale Warmwasserbeleuchtung,

Bekanntlich wickelte sich im Schulzimmer das ganze politische, gesellschaftliche und mikrokulturelle Leben der Schweiz ab.

eingebaute Raumpflegerinnen, Antivirus-Programm, Sprinkleranlage gegen Ehebruch (da überall gemischte Sitzungen), automatische Voten-Notbremsen, Internetanschluss in allen Wécé – kurz mit dem heute ohne Wimpernzucken verlangten absoluten Minimum an minimalstem zeitgemässen Bluff-Komfort.

Diese leider bloss ungenügende Infrastruktur für die vereinigten Hausmilbenzüchter (54 Mitglieder), den Klub begeisterter Steuerzahler (3 Mann Vorstand und 1 Mitglied) sowie für vieleviele andere Polit-, Gesellschafts- und Kulturbe-reicherer. Mit und ohne Staatssubventionen.

Trotzdem ist die gewohnt saudumme Frage eines dito frechen Aufmüpfigen nicht zu verklemmen: Zieht die vielerorts zu findende räumliche Mega-Infrastruktur Helvetiens automatisch nur strahlend gescheite Beschlüsse mit proportional segensreichen Aktivitäten nach sich?

Tipps für Redner

Angenommen, Sie hätten eine Rede gehalten, eine politische gar, ans breite Volk, an Mannen und Frauen, von einem Podest herunter, ordentlich bekränzt, mit Fahنشmuck, je nach Ort, Kanton und Land, nicht frei, sondern abgelesen von einem Manuskript mit dem Vermerk versehen für Medien, dass nur das gesprochene Wort gilt, und es käme anderntags in der Presse keine – nach Ihrer Meinung – angemessene Würdigung der gemachten Äusserungen zur Lage der Nation, dann bestünde Handlungsbedarf wie zum Beispiel das Schalten einer Anzeige mit dem vollen Wortlaut.

Ratschläge in diesem heiklen Feld der Beratung müssen auf Fakten beruhen. Keine Schaumschlägerei also, kein leichtfertiger Umgang mit angeblich statistisch abgesicherten Erfolgsrezepten.

Wessen Herz höher schlagen würde, seinen Vortrag in ungekürzter Form mittels einer Zeitungsanzeige nachträglich urbi et orbi vermittelt zu sehen, der wende sich doch vertrauensvoll an die «Stiftung für bürgerliche Politik», Postfach 3366, 6300 Zug.

Dieses staatsbürgerlich ausgerichtete Wohlfahrtsunternehmen mit Sitz in einer zentralschweizerischen Steueroase schaltete in der «NZZ am Sonntag» vom 15. Mai eine ganzseitige Anzeige zum Preis von Fr. 14 080.– exkl. 7,6% MWST. Die Gedenktagsrede zum 60. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 2005 von Bundesrat Dr. Christoph Blocher: «Die Schweiz im europäischen Umfeld».

Die Rede in vollem Wortlaut, mit fetten Zwischentiteln, vom «Tag der Erlösung» bis zum «VIII. Schlusswort», garniert mit den Bedenken «über die Schweiz im europäischen Umfeld» wie sie Churchill anno 1945 geäussert haben soll.

Mit Sir Winston eine Rede beenden ist immer gut. Siehe oben: Tipps für Redner.

Erwin A. Sautter